



0. Kontext und Herausforderungen

Angesichts der heutigen klimatischen und gesellschaftlichen Herausforderungen muss sich der Bildungsbereich weiterentwickeln, um die ökologische Neuausrichtung und Transformation unserer Gesellschaften zu begleiten. Die UNESCO und die Politik „Bildung, Kommunikation und Sensibilisierung“ des MECB betrachten Bildung als wesentliche Antwort auf die dringenden Herausforderungen, die den Planeten bedrohen. Alle Bürgerinnen und Bürger sollen Kenntnisse, Fähigkeiten, Haltungen und Verhaltensweisen erwerben, die ein Leben im respektvollen Umgang mit Umwelt, Wirtschaft und sozialem Gefüge ermöglichen und zugleich die Fähigkeit stärken, sich eine Zukunft vorzustellen. Ein solches zertifizierendes Fortbildungsprogramm begegnet diesen Herausforderungen, indem es pädagogisch Tätige, Vereinsakteure und engagierte Bürgerinnen und Bürger zu Gestaltenden des Wandels ausbildet, die nachhaltige Praktiken in ihren Gemeinschaften verbreiten können. Die Initiative fügt sich in „BNE

2030“ ein, das gegenseitiges Lernen, pädagogische Innovation, Netzwerke und Partnerschaften zur Beschleunigung der ökologischen und sozialen Neuausrichtung und Transformation fördert. Sie steht außerdem im Zusammenhang mit der Reform der entwicklungsbezogenen Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit, die Ansätze und Wirkungen dieser Programme neu bestimmen soll.

0.1. Warum die Bezeichnung „Ökologische und soziale Sicherheit“?

Weil das Programm vor allem die Resilienz von Gemeinschaften stärken will: Eine Gemeinschaft, ob Schule, Nachbarschaft oder Vereinsnetzwerk, soll ökologische Erschütterungen bei Klima, Biodiversität und Ressourcen sowie soziale Erschütterungen wie Ungleichheit, Wirtschaftskrisen und kulturelle Spannungen durchstehen können, ohne auseinanderzubrechen. Dabei soll sie weiterhin lernen, zusammenarbeiten und für ihre Mitglieder sorgen können. „Sicherheit“ bedeutet, Voraussetzungen für gemeinsame Geborgenheit und Schutz zu schaffen: die Ökosysteme schützen, die das gemeinschaftliche Leben tragen, solidarische Beziehungen für den Zusammenhalt stärken und Fähigkeiten entwickeln, Krisen vorausszusehen, aufzufangen und zu verändern. Durch die ausdrückliche Verbindung von Ökologie und Sozialem macht das Programm deutlich, dass die Resilienz einer Gemeinschaft sowohl auf dem Schutz ihrer Umwelt als auch auf Gerechtigkeit, Inklusion und gegenseitiger Hilfe beruht. Menschen auszubilden, die diese beiden Dimensionen verbinden können, stärkt einen gemeinsamen, kooperativen Schutz gegenüber künftigen Unsicherheiten.

Mögliche alternative Titel:

- Ökologische und soziale Sicherheit der Kompetenzen
- Ökologische und soziale Sicherheit des Könnens, sich weiterzuentwickeln
- ...

1. Gesamtansatz

Diese Initiative schlägt vor, für die Transformationsbewegung gemeinsam ein offenes Netzwerk zur pädagogischen Zusammenarbeit und Ressourcenteilung zu schaffen: ein eigenständiges, zertifizierendes und organisationsübergreifendes Netzwerk der Bildung unter Gleichgestellten, das kontinuierliche, translokale, transdisziplinäre und bereichsübergreifende Fortbildung anbieten kann:

Kontinuierlich: Die Fortbildung erstreckt sich über mehrere Jahre (2025–2027) und bietet schrittweises Lernen und langfristige Begleitung statt einer einmaligen Schulung.

Translokal: Die Initiative verbindet Akteure und unterschiedliche lokale Praxisfelder in Luxemburg und den Partnerländern, um einen wechselseitigen Wissensaustausch zwischen

Gebieten zu fördern.

Transdisziplinär: *Fachliche Grenzen werden überwunden, um der Komplexität der realen Welt gerecht zu werden, etwa durch die Verbindung von Ökologie, Sozialwissenschaften, solidarischer Ökonomie und Pädagogik.*

Bereichsübergreifend: *Die Plattform richtet sich an eine heterogene Zielgruppe und verbindet formale, informelle und nonformale Bildung, unter anderem in Vereinen und Kommunen.*

Die Verbindung dieser vier Dimensionen eröffnet die Möglichkeit einer innovativen Zertifizierung.

2. Zielgruppe und Begünstigte

Die Zielgruppe bilden Beschäftigte von Vereinen und Nichtregierungsorganisationen, die sich für die ökologische Transformation beziehungsweise „ökologische Neuausrichtung“ engagieren und diesen Kooperationsraum gemeinsam schaffen. Die daraus entstehenden Fortbildungen und Module stehen auch weiteren Akteuren offen: Lehrkräften der Primar- und Sekundarstufe, sonder- und sozialpädagogischen Fachkräften, kommunalen Beschäftigten im Bereich nachhaltige Entwicklung sowie engagierten Bürgerinnen und Bürgern, etwa Ehrenamtlichen und Mitgliedern von Initiativen. Diese Vielfalt ist eine Stärke für eine lebendige Lerngemeinschaft, in die alle ihre sektorspezifischen Erfahrungen einbringen. Der Austausch zwischen Vereinsengagierten, Lehrkräften und öffentlich Beschäftigten eröffnet unterschiedliche Perspektiven und fördert Verbindungen zwischen formaler Bildung und lokalen Initiativen. Auch geografische Vielfalt mit Teilnehmenden aus verschiedenen Regionen Luxemburgs und gegebenenfalls dem Grenzraum sowie Geschlechterparität werden berücksichtigt, um eine möglichst vielfältige Beteiligung und einen gerechten Zugang zu erreichen.

3. Soziokratische und organisationsübergreifende Steuerung

Das Netzwerk wird von einem Steuerungskreis geleitet, der nach soziokratischen Grundsätzen arbeitet und alle Partnerorganisationen zusammenbringt. Richtungsentscheidungen werden konkret im Konsent getroffen. Dieser partizipative Ansatz gewährleistet die Gleichwertigkeit der Mitglieder. Die gemeinsame Steuerung stärkt Anpassungsfähigkeit und Resilienz: Die Vielfalt der Beteiligten ermöglicht es, Inhalte und Arbeitsweisen anhand von Rückmeldungen aus der Praxis fortlaufend anzupassen. Die organisationsübergreifende Zusammenarbeit sorgt zudem dafür, dass zertifizierte Inhalte gemeinsam entwickelt und von unterschiedlichen Akteuren anerkannt werden, was ihre Legitimität stärkt.

4. Ziele der Initiative

Die Initiative verfolgt mehrere Ziele, die sich an den ermittelten Bedarfen orientieren:

- **Gemeinsame Kompetenzentwicklung:** Die Teilnehmenden erwerben und vertiefen die Kompetenzen, die für Bildungsarbeit zur ökologischen und sozialen Neuausrichtung und Transformation nötig sind: theoretisches Wissen, pädagogische Fertigkeiten, Beziehungskompetenzen und Projektsteuerung. Im Mittelpunkt steht gemeinsames Lernen, bei dem die Teilnehmenden im Sinne eines Lernkreises ebenso voneinander wie von den Fortbildenden lernen.
- **Anerkennung und Zertifizierung des Gelernten:** Erworbene Kompetenzen werden durch Mikro-Zertifikate in Form von Open Badges formal anerkannt. Das würdigt die Lernwege im beruflichen und zivilgesellschaftlichen Umfeld und stärkt den Bereich der Bildung für Nachhaltigkeit.
- **Organisationen verbinden und Ressourcen teilen:** Zwischen den Teilnehmenden und ihren Organisationen, etwa NGOs, Schulen und Kommunen, entsteht ein Netzwerk. Gemeinsame Fortbildung schafft Beziehungen, die später organisationsübergreifende Projekte, die gemeinsame Nutzung pädagogischer Ressourcen und neue Vorhaben erleichtern. Ziel ist es, die Vereinzelung von Initiativen zu überwinden und eine verbundene Praxisgemeinschaft zur ökologischen Neuausrichtung und Transformation in der Bildung aufzubauen.
- **Synergien und sich ergänzende Stärken:** Ermitteln und stärken, wie sich Akteure ergänzen, etwa eine auf Permakultur spezialisierte NGO und eine Schule, die einen Lerngarten anlegen möchte, oder eine Gemeinde und Jugendvereine. Das Programm fördert bereits während der Fortbildung konkrete Partnerschaften durch Workshops und gemeinsame Projekte. So bringt jede Organisation ihre Fachkenntnisse ein und profitiert vom Wissen der anderen. Diese Verbindungen erhöhen die Wirksamkeit pädagogischen Handelns vor Ort.

5. Strategische Partnerschaften

Zur Erreichung dieser Ziele stützt sich das Programm auf verschiedene Partner in Luxemburg und im Ausland:

- **Luxemburgische Bildungsakteure:** entwicklungspolitische NGOs, Umwelt-NGOs und weitere Vereine ...
- **Partner im Globalen Süden (Afrika, Lateinamerika):** Internationale Offenheit ist ein Kernprinzip des Projekts. Organisationen, die in Ländern des Globalen Südens an ökologischer und sozialer Resilienz arbeiten, sollen als Partner ihre Perspektiven einbringen und Austauschaktivitäten ausrichten. Ein Beispiel ist die Union Interprofessionnelle des Agro-Pasteurs de Rao (UIAPR) im Senegal. Sie verbindet Ackerbau und Viehhaltung in Projekten integrierter ländlicher Entwicklung und hat einen partizipativen Ansatz zur Förderung von Zusammenarbeit und

Synergien in lokalen Gemeinschaften entwickelt. Eine Kooperation mit der UIAPR würde Einblicke in gemeinschaftliche Agroökologie und Ernährungssicherungsprojekte in Westafrika ermöglichen. Ebenso könnte der in Togo ansässige Verein L'Africaine d'Architecture beteiligt werden: Dieses Labor für städtische und technologische Innovation fördert über das WoeLab-Netzwerk lokale, ressourcensparende Lösungen. Ein Beispiel ist der erste „made in Africa“-3D-Drucker, der in seinem togolesischen Fablab hergestellt wurde. Mit einem solchen Partner ließen sich städtische Resilienz, Lowtech und die Beteiligung junger Menschen an verantwortungsvoller digitaler Fertigung bearbeiten. Weitere Partnerschaften in Lateinamerika werden angestrebt, etwa mit Umweltbildungs-NGOs oder gemeinschaftlichen Agroforstprojekten, um unterschiedliche Kontexte wie Sahelgebiete und tropische Wälder einzubeziehen. Die internationalen Partner tragen durch Fachbeiträge und Fallstudien zu den Inhalten bei und können gegebenenfalls Austauschaufenthalte wie mehrwöchige Praktika, Feldbesuche oder gemeinsame Fernprojekte anbieten.

- **Weitere Beteiligte:** Das Ministerium für Bildung, Kinder und Jugend (MENJE) wird ein wichtiger Partner für die Abstimmung mit nationalen Prioritäten und die mögliche Anerkennung der Zertifikate sein. Das Institut de formation de l'Éducation nationale (IFEN) könnte das Programm in die Fortbildung für Lehrkräfte aufnehmen. Der Service de Coordination de la Recherche et de l'Innovation Pédagogiques et Technologiques (SCRIPT) wäre an Zertifizierung und digitalen Werkzeugen beteiligt. Luxemburg hat eine nationale Open-Badges-Plattform entwickelt, um übergreifende Kompetenzen von Lernenden und außerschulischen Partnern anzuerkennen. Schließlich werden einige Pilotschulen mit Engagement für nachhaltige Entwicklung einbezogen. Sie könnten Workshops ausrichten, einzelne Module mit ihren Klassen erproben und als lokale Anwendungsfelder dienen.

Das Programm kann außerdem auf Unterstützung aus der Wissenschaft, etwa aus Bildungs- und Nachhaltigkeitsforschung, von internationalen Netzwerken und lokalen Sozialunternehmen zählen. Diese ergänzenden Partnerschaften bringen pädagogische Ressourcen, Finanzierungs- oder Fördermöglichkeiten und eine größere Sichtbarkeit ein.

Gemeinsam bilden diese Partner ein organisationsübergreifendes Ökosystem. Alle übernehmen klar definierte, in Kooperationsvereinbarungen festgehaltene Rollen, etwa Modulentwicklung, Workshopmoderation, Aufnahme von Teilnehmenden oder gemeinsame Evaluation. Insbesondere Nord-Süd-Kooperationen werden als wechselseitiger Austausch und nicht als einseitige Hilfe von oben gestaltet. Ziel ist, gemeinsam aus der Vielfalt lokaler Nachhaltigkeitsansätze und Wissensbestände zu lernen.

6. Pädagogischer Rahmen: Edgar Morins „sieben Wissensbereiche“

Der Lehrplan orientiert sich an den sieben für die Bildung der Zukunft notwendigen Wissensbereichen, die der Denker Edgar Morin beschrieben hat. Diese sieben Schwerpunkte bilden den begrifflichen und ethischen Rahmen der Fortbildung im Umgang mit der Komplexität der heutigen Welt:

- 1. Die Blindheiten der Erkenntnis: Irrtum und Illusion.** Die Teilnehmenden reflektieren Wahrnehmungsfehler und kognitive Verzerrungen, die das Verständnis ökologischer und sozialer Wirklichkeiten behindern. Das Hinterfragen verbreiteter Vorstellungen, etwa des Mythos unbegrenzten Fortschritts oder technologischer Illusionen, gehört zur Förderung kritischen Denkens.
- 2. Die Grundsätze einer relevanten Erkenntnis.** Dieses Modul regt dazu an, Wissen verschiedener Disziplinen zu verbinden und ein Gesamtverständnis zu entwickeln. Es behandelt systemisches Denken, Zusammenhänge zwischen Klima, Biodiversität, Wirtschaft und Kultur sowie die Suche nach aussagekräftigen Indikatoren. Die Lernenden üben, Informationen einzuordnen und ihnen Bedeutung zu geben, statt isoliertes Wissen anzusammeln.
- 3. Die menschliche Bedingtheit lehren.** Der Mensch wird in seiner individuellen und gemeinschaftlichen Dimension in den Mittelpunkt der Bildung gestellt. Das Programm behandelt Anthropologie, also das allen Menschen Gemeinsame, und kulturelle Vielfalt. Die Teilnehmenden entwickeln pädagogische Ansätze, die ökologische Fragen menschlich erfahrbar machen, etwa durch Erzählungen und künstlerische Zugänge. So werden Zielgruppen emotional und ethisch angesprochen, nicht nur kognitiv.
- 4. Die irdische Identität lehren.** Dieser Wissensbereich ist für Nachhaltigkeitsbildung zentral: erkennen, dass wir alle denselben Planeten teilen und unsere Schicksale verbunden sind. Die Teilnehmenden erkunden Erdbürgerschaft, planetare Solidarität und den Respekt vor dem Lebendigen. Der Lehrplan umfasst globale ökologische Abhängigkeiten, planetare Kreisläufe und Belastungsgrenzen. Partnerschafts- und internationale Kooperationsprojekte sollen diese gemeinsame irdische Identität konkret erfahrbar machen.
- 5. Ungewissheiten begegnen.** Unsere Zeit ist von wissenschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Ungewissheit geprägt. Dieses Modul vermittelt pädagogisch Tätigen, Unvorhersehbarkeit in ihre Ansätze einzubeziehen. Dazu

gehören die Arbeit mit Zukunftsszenarien, kritisches Denken gegenüber Vorhersagen und die Vorbereitung auf Wandel und Anpassung. Gefördert werden psychische Resilienz und Beweglichkeit statt einer Illusion von Gewissheit.

6. **Verständnis lehren.** Verständnis, insbesondere zwischen Kulturen und Menschen, zieht sich als roter Faden durch die Fortbildung. Die Teilnehmenden entwickeln ihre Fähigkeiten im Zuhören, in Empathie und Dialog. Diese sind wesentlich, um heterogene Gruppen zu begleiten und Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Akteuren zu ermöglichen. Morin betont, andere Menschen in ihrer Komplexität zu verstehen. Daher werden Werkzeuge zur Vermittlung und Konfliktbearbeitung sowie interkulturelle Austauschaktivitäten integriert, insbesondere mit Partnern im Globalen Süden.
7. **Die Ethik der Menschheit.** Das Programm hat schließlich eine ausgeprägte ethische Dimension. Pädagogisch Tätige reflektieren die Werte der ökologischen und sozialen Transformation: Verantwortung gegenüber anderen und künftigen Generationen, soziale Gerechtigkeit, Genügsamkeit und Zusammenarbeit. Nach Morin verbindet die Ethik der Menschheit individuelle, gesellschaftliche und globale Verantwortung. Die Gruppe kann etwa eine ethische Teilnahmevereinbarung oder eine „Charta für Fortbildende im Wandel“ entwickeln, die nach der Fortbildung die berufliche und persönliche Praxis leitet.

Diese sieben Wissensbereiche bilden nicht zwangsläufig sieben getrennte, abgeschlossene Module. Sie wirken bereichsübergreifend und prägen das gesamte Programm. Dennoch stellt der Lehrplan sicher, dass jeder Schwerpunkt durch eigene Inhalte oder bestimmte Aktivitäten ausdrücklich behandelt wird. Morins Rahmen sorgt dafür, dass die Fortbildung über technisches Lernen hinausgeht und auch Vorstellungen und Haltungen der Teilnehmenden verändert.

7. Hybrides Format und zentrale Aktivitäten

Das Programm verbindet Präsenztermine mit digitalen Aktivitäten, um lokale Verankerung, globale Offenheit und Flexibilität zusammenzubringen. Zentrale Bestandteile sind:

- **Modulare Präsenzphasen:** Mehrmals jährlich treffen sich die Teilnehmenden zu intensiven Workshops, etwa an drei bis fünf aufeinanderfolgenden Tagen. Die Treffen können dem translokalen Ansatz entsprechend an verschiedenen Orten stattfinden: ein Auftakt in Luxemburg, weitere Termine an einer Pilotschule, eine Zwischenphase bei einem afrikanischen oder südamerikanischen Partner und Ähnliches. Präsenzworkshops stärken den Gruppenzusammenhalt, ermöglichen erfahrungsbezogene Aktivitäten wie Rollenspiele, Feldbesuche und Gruppenarbeit und tragen konkrete Projekte, etwa einen Lerngarten, einen Lowtech-Prototyp oder eine lokale Veranstaltung.

- **Fernfortbildung und E-Learning:** Zwischen den Präsenzphasen wird digitale Unterstützung angeboten. Eine Plattform, gegebenenfalls an die zuvor genannte eduPass-Plattform oder ein eigenes Lernmanagementsystem angebunden, stellt Online-Module, Dokumente, virtuelle Veranstaltungen mit Fachleuten und ein Austauschforum bereit. Dieser digitale Bestandteil hält die Beteiligung über längere Zeit aufrecht und erleichtert Menschen an entfernten Orten die Teilnahme. Beispielsweise kann ein monatliches Webinar mit internationalen Fachleuten, auch aus den Partnerorganisationen im Globalen Süden, zusätzliche Perspektiven eröffnen.
- **Projektbasiertes Lernen:** Die Teilnehmenden führen konkrete Projekte in ihren jeweiligen Gebieten oder Einrichtungen durch. Diese mit den Programmzielen abgestimmten Praxisprojekte dienen als Lernfälle. Eine Lehrkraft kann ein neues BNE-Modul an ihrer Schule entwickeln, eine NGO-Mitarbeiterin oder ein NGO-Mitarbeiter eine lokale Kampagne zu nachhaltiger Ernährung starten und eine kommunale Fachkraft mit Anwohnenden ein Nachbarschaftskompostprojekt aufbauen. Jedes Projekt wird durch Fortbildende oder erfahrene Mitlernende begleitet und in einer gemeinsamen Erfahrungsreflexion ausgewertet.
- **Mobiles Fablab und pädagogische Innovation:** Das Programm setzt innovative Werkzeuge ein, um Beteiligung anzuregen. Ein mobiles Fablab als wandernde Werkstatt für digitale Fertigung könnte in einzelnen Monaten die Teilnehmenden und ihre Zielgruppen besuchen. Der mit Geräten wie 3D-Drucker und Laserschneider ausgestattete Laborwagen veranschaulicht den Zusammenhang zwischen Technologie, Kreativität und Nachhaltigkeit. Bei einer lokalen Veranstaltung kann ein in der Gemeinde abgestelltes Fablab den Lernenden beispielsweise ermöglichen, mit der Öffentlichkeit nützliche Gegenstände aus Recyclingmaterial herzustellen, etwa Regenwassersensoren oder selbst gebaute Solargeräte. Das stärkt das Lernen durch Handeln. Weitere aktive Methoden werden bevorzugt, darunter Positionierungsdebatten im Raum, gemeinsame Analyse komplexer Probleme und Design Thinking zu ökologischen Herausforderungen. Insgesamt sollen passive Vorlesungen vermieden und die Teilnehmenden in realen Situationen aktiv werden.
- **Kooperationswerkzeuge und Online-Gemeinschaft:** Während des gesamten Lernwegs werden die Teilnehmenden zum Austausch in einer eigenen Online-Gemeinschaft angeregt, etwa in einer Diskussionsgruppe oder einem privaten sozialen Netzwerk des Programms. Dort können sie Ressourcen teilen, Fragen stellen und Rückmeldungen zu ihren Projekten gemeinsam auswerten. Die vom pädagogischen Team begleitete Gemeinschaft stärkt die Zugehörigkeit und dient als gemeinsamer Wissensspeicher des Programms. Sie besteht über den offiziellen Abschluss hinaus als aktives Ehemaligennetzwerk fort.

Das Format ist flexibel und modular angelegt. Die Teilnehmenden gestalten ihren Lernweg passend zum eigenen Kontext, indem sie einzelne Module wählen und zugleich einen verpflichtenden Kern absolvieren. Die Verbindung synchronen Lernens in Präsenz oder

per Video mit zeitlich selbstbestimmtem E-Learning macht die Fortbildung für Berufstätige zugänglich.

8. Vom Steuerungskreis weiterzuentwickelnde Ansätze

Modulstruktur und Zertifizierung

Das Programm besteht aus thematischen Modulen, deren Leistungen gesammelt werden können. Sie führen zu Mikro-Zertifikaten und gegebenenfalls einem Gesamtzertifikat über alle Lernergebnisse. Vorgesehen ist folgende Struktur:

- **Module und Mikro-Zertifikate (Open Badges):** Jedes größere Thema oder Kompetenzfeld bildet ein eigenes Modul unterschiedlicher Dauer, beispielsweise 50 Stunden in einer Kombination aus Präsenz und Fernlernen. Denkbar sind Module wie „Grundlagen der ökologischen und sozialen Transformation“, „Moderationstechniken und aktive Pädagogik“, „Projektsteuerung in der Nachhaltigkeitsbildung“, „Interkulturelle Nord-Süd-Zusammenarbeit“ oder „Ressourcensparende Innovation und Fablabs“, jeweils mit Bezug zu Morins Schwerpunkten. Zum Abschluss durchlaufen die Teilnehmenden eine passende Bewertung, etwa die Vorstellung eines umgesetzten Projekts, einen Wissenstest, eine praktische Übung oder ein Portfolio, und erhalten ein digitales Badge. Diese Open Badges enthalten überprüfbare Metadaten über die erworbenen Kompetenzen und lassen sich im Lebenslauf oder in beruflichen Netzwerken teilen. Der modulare Ansatz erkennt Fortschritte schrittweise an: Auch wer nicht das gesamte Programm durchläuft, behält die Anerkennung abgeschlossener Module. Die Badges können an verfügbare europäische Kompetenzrahmen angelehnt werden, etwa DigComp für digitale Fähigkeiten, sofern passend, oder GreenComp für Nachhaltigkeitskompetenzen, sofern dieser europäische Rahmen anwendbar ist.
- **Individuelle Lernwege und Anrechnung:** Das Gesamtprogramm könnte beispielsweise sechs Pflichtmodule zu Grundkenntnissen und mehrere nach beruflichen Interessen wählbare Module umfassen. Für das Gesamtzertifikat wären alle Pflichtmodule, eine festgelegte Zahl von Wahlmodulen, etwa zwei von vier, sowie ein integrierendes Abschlussprojekt zu absolvieren. Das vor einer Jury vorgestellte Abschlussprojekt würde belegen, dass die erworbenen Kompetenzen in realen Situationen angewendet werden können. Bei einem Richtumfang von etwa 200–300 Stunden über zwei Jahre könnte der Lernweg mit dem Erwerb von ECTS-Weiterbildungspunkten verbunden und einer Stufe des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) zugeordnet werden. Je nach Anspruch der Kompetenzen wäre etwa EQR-Stufe 6 auf Bachelor-Niveau für Analysen und Projekte mittleren Anspruchs denkbar oder EQR-Stufe 7 auf Master-Niveau, wenn ein Theorie- oder Forschungsteil hinzukommt. Entscheidend ist die

Anschlussfähigkeit an bestehende Weiterbildungswege: Eine Lehrkraft könnte das Zertifikat in ihren Fortbildungsplan einbringen; eine sozialpädagogische Fachkraft könnte bei Aufnahme eines Masters in Projektmanagement eine teilweise Anrechnung erhalten.

- Bezug zu europäischen Standards: Das Programm orientiert sich an europäischen bewährten Verfahren für Mikro-Zertifikate. Die Lernergebnisse jedes Moduls werden mit Handlungsverben klar beschrieben und für andere Einrichtungen und Arbeitgeber verständlich gemacht. Open Badges erleichtern die Übertragbarkeit und könnten in Werkzeuge wie Europass eingebunden werden, sodass Lernende sie neben formalen Abschlüssen dokumentieren können. Außerdem wird geprüft, ob eine offizielle luxemburgische Stelle das Gesamtzertifikat anerkennen kann, etwa durch Aufnahme in den Katalog beruflicher Weiterbildung oder durch eine Partnerschaft mit der Universität Luxemburg zur gemeinsamen Vergabe eines Hochschulzertifikats. Diese formale Anerkennung würde die Einführung des Programms erleichtern und seinen Wert für Arbeitgeber erhöhen.
- Pädagogische Qualität und kontinuierliche Verbesserung: Jedes Modul wird mit Zielen, Inhalten, Methoden und Fortbildenden dokumentiert und von den Teilnehmenden bewertet. Ein fortlaufender Verbesserungsprozess ist vorgesehen: Das pädagogische Gremium analysiert Rückmeldungen und passt Inhalte, Dauer und Durchführung schrittweise an die Bedarfe an. Außerdem strebt das Programm ein Qualitätssiegel an, etwa nach einem luxemburgischen oder europäischen Qualitätsrahmen für Weiterbildung, um Seriosität und langfristigen Bestand zu sichern.

9. Vorgeschlagener Umsetzungsplan (2025–2027), noch abzustimmen

Phase (Zeitraum)	Zentrale Aktivitäten	Erwartete Ergebnisse
Phase 1:	– Steuerungskreis mit Vertretungen der	Ergebnisse: <i>gemeinsam</i>

Konzeption (Juli–Dezember 2025)	Partner einrichten und soziokratische Steuerungsverfahren festlegen. – Detaillierten modularen Lehrplan mit Modulinhalten, Kompetenzrahmen und Bewertungen gemeinsam auf Grundlage von Morins Ansatz entwickeln. – Digitale Werkzeuge entwickeln oder anpassen: E-Learning-Plattform und mit eduPass verbundenes Open-Badges-System. – Internationale Partner durch Kooperationsvereinbarungen und einen Austauschplan gewinnen. – Das Programm bekannt machen und die Bewerbung für die erste Gruppe eröffnen.	<i>abgestimmtes Detailprogramm; erste Module einsatzbereit; betriebsfähige Online-Plattform; unterzeichnete Vereinbarungen mit Partnern im Globalen Süden und im Inland; je nach Kapazität etwa 20–30 ausgewählte Teilnehmende für die erste Gruppe.</i>
Phase 2: Erste Durchführung (2026)	– Fortbildung mit der ersten Gruppe beginnen und Module 1–3 durchführen, etwa ein vorbereitendes Online-Grundmodul im Herbst 2025 und ein erstes Präsenztreffen Anfang 2026. – Die Teilnehmenden eng begleiten: Mentoring lokaler Projekte, Betreuung der Online-Gemeinschaft und laufende Anpassungen anhand von Rückmeldungen. – Erste internationale Austauschaktivitäten durchführen, etwa eine Studienreise der Gruppe Mitte 2026, sowie Webinare mit Fachleuten aus Partnerländern. – Im Sommer 2026 eine Zwischenbilanz der ersten Gruppe ziehen, um Verbesserungen vor der nächsten Phase zu bestimmen.	<i>Ergebnisse: erste Badges für erworbene Grundkompetenzen; Dokumentation begonnener lokaler Projekte; Zwischenevaluationsbericht mit Empfehlungen, insbesondere aus dem soziokratischen Gremium und den Rückmeldungen der Lernenden.</i>
Phase 3: Erweiterung und Abschluss (2027)	– Mit der ersten Gruppe fortfahren: verbleibende Module 4–6 absolvieren, Praxisprojekte zum Abschluss bringen, Abschlusspräsentationen vorbereiten und Ende 2027 das Gesamtzertifikat vergeben. – Anfang 2027 parallel zur Abschlussphase der ersten Gruppe eine zweite Gruppe starten,	<i>Ergebnisse: etwa 20 Fachkräfte der ersten Gruppe mit Zertifikat „Ökologische und soziale Sicherheit der Bildung“ und erfolgreicher Start der zweiten Gruppe;</i>

	um die Initiative zu verstetigen. Erkenntnisse aus dem Pilotdurchlauf einarbeiten und bei erfolgreichem Verlauf gegebenenfalls Plätze oder Partnerschaften ausbauen. – Erfahrungen sichern und dauerhafte Verankerung schaffen: Ende 2027 eine Abschlussveranstaltung, etwa eine Konferenz oder ein Forum mit Absolventinnen und Absolventen, Partnern und Entscheidungstragenden, organisieren. Ergebnisse vorstellen und eine langfristige Einbindung, beispielsweise in öffentliche Politik oder wiederkehrende Finanzierung, fördern. – Abschlussevaluation und Perspektiven: Wirkungsindikatoren erfassen, einen externen Evaluationsbericht erstellen und die Fortsetzung nach 2027 bestimmen, gegebenenfalls in größerem Umfang oder mit neuen Modulen.	<i>dokumentierte Wirkungen, etwa verbreitete Kompetenzen und umgesetzte Projekte; Empfehlungen zur Verstetigung, beispielsweise Einbindung in eine bestehende Organisation oder Gründung eines eigenen Instituts.</i>
--	---	--

Hinweis: Dieser Zeitplan ist vorläufig und kann vom Steuerungskreis präzisiert werden. Er verbindet einen Pilotdurchlauf mit schrittweisem Ausbau. Flexibilität bleibt wichtig: Bei sehr hoher Nachfrage könnte die zweite Gruppe beispielsweise bereits Mitte 2026 starten. Die Zwischenevaluation 2026 dient als entscheidender Zeitpunkt für solche Anpassungen.

10. Zu entwickelnde Begleitung und Wirkungsindikatoren

Um Wirksamkeit und Wirkung zu erfassen, wird von Beginn an ein Begleitungs- und Evaluationssystem mit zentralen Indikatoren für folgende Bereiche eingerichtet:

- **Verbreitung von Kompetenzen:** Zahl der zertifizierten Teilnehmenden, einschließlich gesammelter Badges und Gesamtzertifikate, sowie Erfolgsquote und Verbreitung über die unmittelbar Beteiligten hinaus. Erfasst wird beispielsweise, wie viele Schülerinnen und Schüler, Kolleginnen und Kollegen oder weitere Personen durch Aktivitäten der Fortgebildeten während oder nach dem Programm indirekt erreicht wurden. Auch durchgeführte Workshops und erstellte oder geteilte pädagogische Ressourcen können gezählt werden.
- **Organisationsübergreifende Zusammenarbeit:** ein Indikator für die Vernetzung zwischen Organisationen. Dazu gehören durch das Programm entstandene oder fortgeführte Partnerschaften, etwa eine Schule, die mit einer während der Fortbildung kennengelernten NGO weiterarbeitet, gemeinsam umgesetzte Projekte verschiedener Einrichtungen oder die Beteiligung an lokalen, nationalen und internationalen BNE-Netzwerken. Eine Befragung zum Abschluss kann neue Kooperationen erfassen.
- **Vielfalt und Inklusion:** Die Profile der Teilnehmenden werden betrachtet, um Vielfalt hinsichtlich Herkunftssektor, Geschlecht, Alter und gegebenenfalls soziokulturellem Hintergrund zu sichern. Indikatoren können die prozentuale Verteilung nach Akteurstypen wie NGOs, Lehrkräften, öffentlich Beschäftigten und Bürgerschaft, das Geschlechterverhältnis mit dem Ziel der Parität und die Beteiligung von Minderheiten oder bestimmten Gemeinschaften sein. Auch die Zufriedenheit einzelner Gruppen wird etwa durch Befragungen nach der Fortbildung ausgewertet, damit das Programm ihren unterschiedlichen Bedarfen entspricht.
- **Angestoßener systemischer Wandel:** Dies ist der anspruchsvollste qualitative Indikator. Untersucht wird, in welchem Maß das Programm zu weiterreichenden Veränderungen im Bildungs- und Vereinsumfeld beigetragen hat. Beobachtet werden etwa veränderte pädagogische Praktiken in den Einrichtungen der Teilnehmenden durch neue Ansätze oder Inhalte zur ökologischen Transformation, die Aufnahme der Fortbildung in strategische Pläne von Partnerorganisationen oder die Übernahme von Anregungen in lokale Politik. Eine Erfassungsmöglichkeit sind Fallstudien sechs bis zwölf Monate nach Abschluss. Sie können beispielsweise zeigen, wie eine fortgebildete Person als BNE-Ansprechperson das Schulprojekt beeinflusst oder eine NGO ihre Interessenvertretung durch neu erworbene Kompetenzen in der emanzipatorischen Bildungsarbeit stärkt.

Weitere operative Indikatoren unterstützen die interne Steuerung, darunter Abschlussquoten der Online-Module, Anwesenheit und Zufriedenheit mit den Fortbildenden. Eine kompakte Übersicht wird laufend aktualisiert und bei jedem Treffen des Steuerungskreises geprüft. So sind zeitnahe Anpassungen möglich, etwa eine intensivere Begleitung bei rückläufiger Online-Teilnahme.

Zur Sicherung der Objektivität ist zum Programmende eine externe Evaluation vorgesehen. Sie bewertet die erreichten Ergebnisse im Verhältnis zu den ursprünglichen Zielen und formuliert unabhängige Empfehlungen.

11. Schlussfolgerung

Dieses Projekt zur ökologischen und sozialen Sicherheit der Bildung soll den Bildungs- und Vereinsbereich verändern. Durch einen umfassenden Ansatz vom Lokalen zum Globalen und von der Technik zur Ethik, durch die Verbindung von Akteuren und die Anerkennung ihrer Kompetenzen mit innovativer Zertifizierung kann es die Neuausrichtung und Transformation zu einer resilienteren, solidarischen Gesellschaft im Sinne weltweiter Bürgerschaft beschleunigen.